Job & Business.
KURIER

KARRIERE
Noch mehr Stellenanzeigen
job.kurier.at

Gehaltsstriptease. *Eine anonyme Umfrage auf Wiens Straßen zeigt, wer in welchem Job wie viel verdient.* **Seite 4**

Wissenslücken, die viel Geld kosten

Steuerbildung. Österreich ist für Jael Loutati ein Steuerparadies – zumindest für jene, die wissen, wie das System funktioniert.

PRIVAT

Interview

Von Roxanna Schmit

„Ich weiß, das sind viele Informationen – aber bitte bleibt dran", sagt Jael Loutati gleich zu Beginn ihres Club-alpha-Vortrags am Montag. Der Inhalt: Steuern, Steuerrecht und Buchhaltung für Unternehmerinnen. Themen, die viele am liebsten möglichst weit von sich schieben würden.

Dabei braucht es gerade dort mehr Basiswissen, wie Loutati betont. Durch mangelndes Verständnis werden Vorteile übersehen, ist sie sicher. Als sogenannte Steuercoachin sieht sie immer wieder, dass Gründerinnen mit ähnlichen Umsätzen zu völlig unterschiedlichen Ergebnissen kommen. Wo die Wissenslücken liegen und wie sie sich auswirken, erklärt sie dem KURIER.

KURIER: Frau Loutati, Sie sagen, dass nicht Leistung, sondern gute Steuer-Kenntnisse darüber entscheiden, wie viel vom eigenen unternehmerischen Erfolg bleibt. Wie viel Grundwissen im Steuerrecht muss man als angehender Gründer mitbringen?

Jael Loutati: Laut Gesetz muss man null Steuerrechtswissen haben. Es gibt auch keine Steuerberaterpflicht. Und genau mit diesem mangelnden Verständnis bin ich in meinem beruflichen Alltag oft konfrontiert. Grundkenntnisse sind aber dringend notwendig. Jeder sollte zumindest in der Lage sein, seine Buchhaltung auf Plausibilität zu prüfen. Wenn man nicht weiß, was Soll und Haben ist und was die Zahlen bedeuten, kann man sie nicht lesen und auch nicht als Steuerungsinstrument nutzen.

Man könnte jetzt sagen: Dafür gibt es Steuerberater.

Das Grundwissen braucht es trotzdem. Man kann Beratern nur die richtigen Fragen stellen, wenn man sich auskennt. Berater wissen oft auch gar nicht, wo sie mit der Beratung anfangen sollen. Viele wollen gründen und können zum Beispiel eine Kapitalgesellschaft nicht von einem Einzelunternehmen unterscheiden. Außerdem: Auch Berater machen Fehler, die man, wenn man sich nicht auskennt, übersieht. Je mehr Wissen man hat, desto geringer ist auch die Angst vor dem Thema. Man gewinnt Selbstsicherheit, Rechtssicherheit und Vertrauen in den Staat.

Welche Bereiche sollte man sich als Einsteiger konkret anschauen?

Jeder Unternehmer hat ein Gefühl für sein Business. Man weiß, ob es gut oder schlecht läuft. Wenn ich mir die Buchhaltung anschaue, kann ich abgleichen, ob mein Gefühl mit den Zahlen übereinstimmt. Wenn das nicht der Fall ist, muss man sich anschauen, woran das liegt. Ist die Buchhaltung unvollständig, hat sie inhaltliche Fehler? Damit man das Problem an der Ursache bekämpfen kann, muss man das Symptom identifizieren. Deswegen halte ich es für unerlässlich, dass jeder zumindest ein Grundverständnis davon hat, was Umsatzsteuer und Einkommensteuer sind, wie besteuert wird und wie der Gewinn ermittelt wird.

Welche Fehler machen Unternehmer Ihrer Erfahrung nach besonders häufig?

Ich erkenne vier Fehlertypen, die sich über zu hohe Steuern beschweren. Typ eins zahlt keine Steuern, beschwert sich aber trotzdem. Typ zwei wendet eine falsche Gewinnermittlung an. Typ drei arbeitet mit der falschen Rechtsform. Typ vier macht inhaltliche Fehler und verliert beispielsweise Rechnungen.

Sie haben Österreich in Ihrem Vortrag als Steuerparadies bezeichnet – warum?

Ich liebe Steuern und finde, dass es hier ein Umdenken braucht. Die Frage ist, was man für sein Geld bekommt. Was ist die Gegenleistung? In Österreich gibt es strukturelle Vorteile, die aus Steuergeldern finanziert werden: Bildung, soziale Sicherheit, Gesundheit, Verkehr.

Was raten Sie angehenden Unternehmern?

Mein Tipp ist, sich erst beraten zu lassen und dann zu gründen. Niemals andersherum, sonst verliert man viel Geld und viele Möglichkeiten.

Wissenswertes

Zur Person
Jael Loutati gründete 2012 die Cateringfirma Shabbeskitchen. Nach dem coronabedingten Konkurs ließ sie sich umschulen im Bereich Rechnungswesen und Steuerrecht. Ihre Qualifikationen sind nun Bilanzbuchhaltung und Personalverrechnung.

Club alpha
Gegründet wurde der Club alpha 1987 von Maria Rauch-Kallat. Ziel des überparteilichen Vereins ist es, Frauen zu fördern und zu vernetzen.

Erste Job-Börse für Lkw-Lenker der Zukunft

Gesucht. Die Wiener Transporteure veranstalteten mit dem AMS erstmals eine Job-Börse für (angehende) Lkw-Lenker. Zehn Transportunternehmen präsentierten sich vor mehr als hundert Bewerbern, um über den Job aufzuklären.

APA / FLORIAN WIESER

Tickets sichern für Female-Empowerment-Event

Netzwerken. Am Montag, dem 4. Mai, geht die Female-Empowerment-Reihe des KURIER in die nächste Runde. Die Keynote hält Star-Philosophin Lisz Hirn (Bild). Ort: Hoxton Hotel Vienna. Tickets gibt es jetzt unter: kurier.at/empowerment

APA / REINHARD WINKLER

Weniger arbeiten, mehr studieren

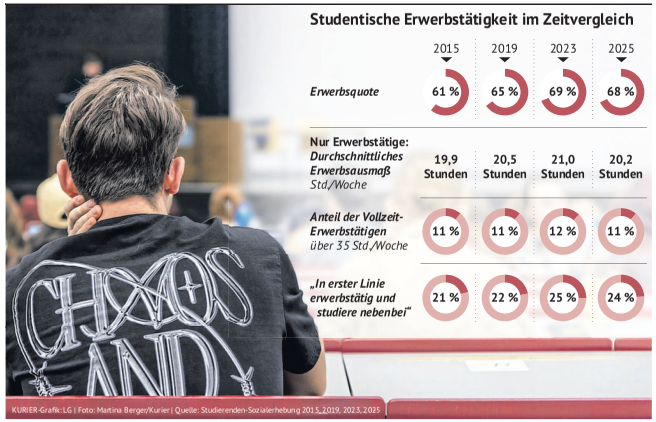
Neue Erhebung. Österreichs Studierende arbeiten weniger und schätzen sich trotzdem als finanziell besser aufgestellt ein. Haben Job und Geld an Stellenwert verloren?

Von Jennifer Corazza

In Österreich sind rund zwei Drittel der Studierenden erwerbstätig. Manche davon durchgehend, andere gelegentlich. Nur so ließen sich das Studium und das Leben finanzieren. Doch jetzt sticht in der neuen Studierenden-Sozialerhebung des Instituts für Höhere Studien (IHS), die diese Woche veröffentlicht wurde, eine bemerkenswerte Entwicklung ins Auge.

Erwerbstätigkeit gesunken

Nachdem die Erwerbsquote in den vergangenen zehn Jahren bei Studierenden stetig gestiegen und auf bis zu 69 Prozent hochgeklettert ist, ist sie zuletzt wieder gesunken – um einen Prozentpunkt auf 68 Prozent. Und auch das durchschnittliche Erwerbsausmaß – also wie viele Stunden die berufstätigen Studierenden arbeiten – hat seit 2023 um fast eine Stunde abgenommen und liegt aktuell bei 20,2 Stunden die Woche. Damit befindet man sich wieder auf dem Niveau von 2015 und 2019, hebt das IHS hervor. Hinzukommt, dass auch der Anteil an vollzeitbeschäftigten Studierenden von zwölf auf elf Prozent zurückgegangen ist. Hat der Job für Studierende also an Stellenwert verloren? Oder braucht es ihn nicht mehr so?



Eine mögliche Antwort liefert ein weiteres bemerkenswertes Ergebnis der IHS-Erhebung. Die finanzielle Not unter den Studierenden ist zurückgegangen. 25 Prozent geben an, finanzielle Schwierigkeiten zu haben, wobei die Gruppe der älteren Studierenden hier besonders stark vertreten ist. 2023 waren es aber noch 29 Prozent. Woher kommt also plötzlich die finanzielle Entspannung, obwohl weniger gearbeitet wird, die Teuerung weiterhin schwer wiegt und auch die Wohnkosten für Studierende binnen zehn Jahren um 50 Prozent gestiegen sind?

Nicht überinterpretieren

Eine Einordnung gibt IHS-Studienautorin Anna Dibiasi. Sie warnt davor, all diese Rückgänge zu überinterpretieren. Denn im Zuge der Pandemie kam es in vielen Bereichen zu Extremwerten. „2025 normalisierte sich das wieder ein bisschen", sagt sie und nennt als Beispiel die zurückgegangene Erwerbsquote von 69 auf 68 Prozent.

„Das ist nur ein Prozentpunkt. Wir vergleichen die Daten über einen längeren Zeitraum. 2015 lag die Erwerbsquote noch bei 61 Prozent. Insofern sind die 68 Prozent immer noch hoch." Generell sei das Erwerbsausmaß der aussagekräftigere Wert. Dieser ist zwar auch zurückgegangen, aber da müsse man laut Dibiasi noch abwarten, wie es weitergeht.

Dass die finanzielle Belastung unter Studierenden abgenommen hat, ist selbstverständlich zu begrüßen. Insbesondere in gewissen Gruppen würde sich diese Entwicklung ablesen lassen, berichtet die Studienautorin. „Das sind häufig Bezieherinnen und Bezieher einer Studienförderung. Daran erkennt man, dass die Studienförderung ihre Wirkung nicht verfehlt und die Valorisierung, die beschlossen wurde, ihre Wirkung zeigt."

Die Problemgruppe

Studierende, die vom IHS weiterhin als sogenannte „Problemgruppe" eingestuft werden, sind jene, die sich primär als Studierende betrachten, aber im höheren Ausmaß erwerbstätig sind. Das trifft auf rund ein Fünftel der Studierenden zu.

„Diese Gruppe arbeitet aus finanziellem Druck und hat ein relativ hohes Gesamtpensum." Dennoch wird die Erwerbstätigkeit manchmal reduziert, um einen höheren Studienerfolg zu erzielen. Besonders herausfordernd wird es, wenn kein Anspruch auf Förderung besteht, Beihilfen wegfallen oder Eltern finanziell keine Unterstützung leisten können. „Dann geht es zulasten des Studiums." Insgesamt betont Dibiasi, dass eine studentische Erwerbstätigkeit per se nicht Schlechtes ist. Schließlich wäre die Studierendenschaft in Österreich sehr heterogen und die Bedürfnisse und Karrieren ganz unterschiedlich. Und auch Recruiter und Personalexperten sind sich angesichts der steigenden Akademiker-Arbeitslosigkeit einig: Berufserfahrung während des Studiums sammeln, kann im späteren Karriereverlauf das Zünglein an der Waage sein.

„Erwerbstätigkeit per se ist ja nichts Schlechtes. Insbesondere facheinschlägig."

Anna Dibiasi
IHS-Studienautorin

IHS/HAROLD

Work Life

MARTINA BERGER

Marktwerte

Von Sandra Baierl

Über Geld spricht man in Österreich immer noch nicht – es hat keine Kultur und schürt, österreichtypisch, Neid, Mitleid und Missgunst. Die wenigsten würden offen über ihr Einkommen sprechen oder Einblicke in ihre Finanzgebarung geben. Gehalt und Geld sind höchstpersönliche Angelegenheiten – aus Gründen.

Das trifft auch für die Einstufung des Gehalts einer Person generell zu. Viele Faktoren spielen hier entscheidend mit: Ausbildung und Fortbildungen, Erfahrungen aus vorherigen Tätigkeiten, spezielle Kenntnisse, Alter und bisherige Gehaltsansprüche, das Verhandlungsgeschick im Bewerbungsgespräch, die Persönlichkeit generell und die Soft Skills einer Person. Auch, ob jemand für einen Job abgeworben und damit „teurer eingekauft" wurde, weil man sie/ihn unbedingt braucht, kann ein großer Faktor sein. Ergibt: Ein Gehalt, das sich aus vielen Bausteinen zusammenrechnet und damit auch individuell variiert.

Werden nun Stimmen und gesetzliche Vorgaben laut, die Transparenz und Vergleichbarkeit fordern, hat das eine Berechtigung. Dahingehend nämlich, dass nicht aufgrund von Geschlecht oder persönlichen Merkmalen diskriminiert werden darf. Trotzdem kann es kein Gleichschalten von Einkommen geben: denn letztlich regelt der Markt, was es einem Unternehmen wert ist, eine Person bei sich zu beschäftigen.

sandra.baierl@kurier.at

Bergardi ist Retail-Start-up des Jahres

Über 50 Start-ups haben sich für die Start-up-Night beworben.

Rekorde. Man spricht von einem Einreichrekord: Mehr als 50 Bewerbungen wurden im Vorfeld zur siebenten Ausgabe der „Retail Start-up Night" des österreichischen Handelsverbands eingereicht. Davon wurden sechs Start-ups ausgewählt, die am Mittwoch in der Wiener Urania ihr Produkt bzw. ihre Dienstleistung und das dazugehörige Geschäftsmodell live auf der Bühne präsentieren durften. Und das in drei Minuten. Den Pitch bewertete eine hochkarätige Jury, bestehend aus Markus Kuntke (REWE), Daniela Haunstein (invest.austria), Birgit Polster (Erste Bank), Hannah Wundsam (Austrian Startups) und Florian Haas (EY). Der Fokus liegt heuer auf heimischen Handel-Start-ups mit KI-Schwerpunkt. „Der Handelsverband steht seit vielen Jahren für die Überzeugung, dass der heimische Handel Innovation und künstliche Intelligenz nicht nur begleiten, sondern aktiv mitgestalten muss", so Handelsverband-Geschäftsführer Rainer Will.

KATHARINA SCHIFFL/HANDELSVERBAND

Mehr als 260 Gäste waren bei der Retail-Start-up-Night dabei.

Die Award-Gewinner

Retail-Start-up des Jahres 2026 ist das Linzer Unternehmen Bergardi, das von Gründer Thomas Riegler präsentiert wurde. Bergardi entwickelt gemeinsam mit Ärzten dynamische Gesundheitsstühle, die aufrechte Haltung mit natürlicher Bewegung verbinden. Platz zwei holte sich das Wiener Start-up Tagbase mit seiner digitalen Authentizitätslösung: Nutzer können die Echtheit eines Produkts überprüfen, indem sie einen sogenannten NFC-Tag mit dem Smartphone scannen.

Der dritte Platz ging an ein Scale-up aus Wien – Loxotec. Die Firma bietet Haustierbesitzern eine Lösung zur Wundversorgung, Ohrenreinigung, Augenreinigung und Maulhygiene an. Hergestellt in Österreich und Deutschland, wie Co-Founderin Valeria Foglar-Deinhardstein auf der Bühne bestätigte.

Die Lehre gewinnt an Bedeutung

NATALIA KOLOMIETS/ISTOCKPHOTO.COM

Längere Weiterbildung für sicheren Arbeitsplatz.

Bildung. Österreicher sind klar für lebenslanges Lernen – solange es ihren Job sichert. Das zeigt eine aktuelle Studie von MARKET im Auftrag von Seher + Partner. Drei Viertel der Befragten sind bereit, über einen längeren Zeitraum eine Weiterbildung zu absolvieren, um einen zukunftssicheren Beruf auszuüben oder um sich an ihrem aktuellen Arbeitsplatz abzusichern.

Die Lehre mit Matura gewinnt hier stark an Bedeutung: 89 Prozent der Befragten sehen darin einen guten zukunftssicheren Bildungsweg – und das über alle Altersgruppen hinweg. Auch die klassische Lehre wird positiv bewertet: „Über viele Jahre galt ein Studium als das Maß der Dinge. Heute sehen wir deutlich, dass praxisnahe Ausbildungswege wie die Lehre, insbesondere in Verbindung mit der Matura, wieder massiv an Bedeutung gewinnen", betont Susanne Seher von Seher + Partner. Trotzdem bleibt ein Studium relevant: 79 Prozent der Befragten sehen der Österreicher halten es für wichtig.